

Die

# Geschichte des Selfgovernment

in

## England

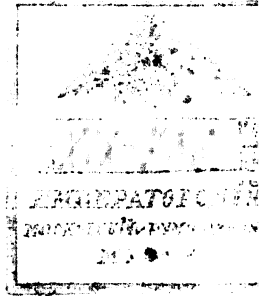
oder

die innere Entwicklung der Parlamentsverfassung

bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts

von

Dr. Rudolf Gneist.



Ergänzungsband zur 1. Auflage des II. Haupttheils des Englischen Verfassungs- und Verwaltungsrechts (Darstellung der heutigen Kreis- und Gemeindeverfassung).

Berlin 1863.

Verlag von Julius Springer.

Englische und französische Uebersetzung wird vorbehalten.

Die Darstellung des heutigen englischen Selfgovernment erschien als zweiter Haupttheil meines Engl. Verfassungs- und Verwaltungsrechts im Herbst 1859 eiliger als ursprünglich beabsichtigt war.

Es kam mir darauf an, in einem Wendepunkt unseres Staatslebens aus dem innern Bau der Parlamentsverfassung darzuthun, was im ersten Theil aus der äußeren Zusammensetzung nachgewiesen war: daß nämlich die Form der Leitung der höchsten Staatsgeschäfte in Preußen, insbesondere der Ministerrath, der ersten Grundlage entbehre, auf welcher ein constitutioneller Staat ruht, — ich meine die feste Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht, — daß eine so gestaltete Regierung nothwendig in die Weise einer Cabinetsregierung zurückgleiten und in innere Conflicte gerathen müsse.

Es kam ferner darauf an, aus den Grundsätzen des Selfgovernment nachzuweisen, daß es sich in einer deutschen Kreis- und Gemeindeverfassung, außer der selbstverständlichen Beseitigung des Feudalismus, nicht um ein inhaltloses Schema, sondern um die Unterlagen und Lebensbedingungen der ganzen Verfassung handle; daß Gemeindeordnungen ohne solide Grundlage sich durch die Erfolge des letzten Menschenalters in England und Frankreich als unheilbringend für das Bestehen einer constitutionellen Verfassung erwiesen haben.

Es schien mir recht, jene Schrift lieber in sehr unvollkommener Gestalt, aber in einer Zeit zu veröffentlichen, in welcher sie, im Beginn einer Staatsregierung mit rechtschaffenen und wohlwollenden Intentionen, einigen Nutzen für unsere Verhältnisse hätte haben können. Ich glaube auch, daß die Schrift ihre wohlwollende Aufnahme hauptsächlich dem Auerkenntniß verdankt, daß in diesen Dingen ein Bekanntwerden der wirklichen Verhältnisse wichtiger ist als die Form der Darstellung.

Inzwischen habe ich die Zeit gefunden, gleichzeitig mit der zweiten Auflage dieses II. Theils den damals fehlenden geschichtlichen Theil nachzuholen, welchen ich für die Besitzer der ersten Auflage als Ergänzungsband drucken lasse.

Eine Geschichte des englischen Selfgovernment ist noch nicht geschrieben worden, weil den Engländern das Gefühl eines Bedürfnisses dafür fehlt. Ihr Gemeindeleben ist seit Jahrhunderten so fest geregelt und fest gewurzelt, daß es in täglicher Uebung als selbstverständlich erscheint. Ihre Darstellungen haben sich daher aufgelöst in Einzelschriften zum Handgebrauch der Gemeinde-Beamten und in Handbücher, welche alphabetisch in herkömmlichen Rubriken das Nöthige so geben, wie man sich in der Praxis leicht orientirt. Das Geschichtliche beschränkt sich auf kurze Einleitungen, welche der Darsteller von seinem Vorgänger wörtlich zu übernehmen pflegt, und die nur so weit in das Mittelalter zurückreichen, wie für das Verständniß unumgänglich nöthig. Man fühlt das Bedürfniß einer zusammenhängenden Kenntniß des Mittelalters da am wenigsten, wo sich die Grundgedanken des Mittelalters in ihrem gesunden Kern fortgepflanzt haben.

Anders ist das Bedürfniß des Continents. Während man unablässig bemüht war, das Vorbild der englischen Freiheit nachzuahmen, fanden sich Anknüpfungspunkte und Uebertragungen in sehr verführerischer Weise. Die Elemente von Staat und Gesellschaft sind in der mitteleuropäischen Staatengruppe wirklich so gleichartig, daß in den Endpunkten der Entwicklung gleichartige Formen und Maximen anwendbar scheinen. Den warmen geistvollen Darstellungen eines Montesquieu und Delolme war im neunzehnten Jahrhundert gefolgt eine gemeinverständliche, sogar praktisch durchgeführte Zurechtlegung der parlamentarischen Regierungsweise, besonders durch französische Politiker. Analoge Grundsätze mit einigen Ermäßigungen sind dann in Deutschland mit der gewohnten Folgerichtigkeit des Denkens zu einer ziemlich festen Dogmatik geworden, vertreten durch Männer, deren Persönlichkeit keinen Zweifel läßt über ihre wahrhaftige Ueberzeugung, daß mit diesen Formen und Maximen die persönliche und politische Freiheit im Wesentlichen begründet sei. Ich spreche nicht von absichtlichen Verzerrungen des parlamentarischen Staatsrechts, wie sie in feudalistischen Ideologen und anderen socialen Extremen ein ephemeres Dasein haben: sondern von dem sittlich gesunden Kern constitutioneller Parteien, die mit fest formulirten, auch in Verfassungs-Urkunden ausgesprochenen Sätzen, das Wesentliche und unmittelbar Lebensfähige in der Hand zu haben glauben. Die Selbsttäuschung, welche dabei unterläuft, beruht darauf, daß die Zwischenglieder, in welchen sich Verfassung und Verwaltung an einander ketten, nicht klar gelegt sind, und daß deshalb die Bewegung, welche durch die äußere Anfügung von Parlamentskörpern an den geschlossenen Beamtenstaat entsteht, nicht hinreichend gewürdigt

und nicht richtig berechnet wird. Dies innere Gefüge der Parlamentsverfassung ist deshalb schwer zu erkennen, weil die einzelnen Elemente von Staat und Gesellschaft sowohl in England, wie in Frankreich, wie in Deutschland verschieden combinirt liegen. Keine Institution und keine Regierungsmaxime ist deshalb unmittelbar übertragbar. Freilich handelt es sich um staatsrechtliche Grundsätze, welche eine allgemeine Wahrheit haben, die aber bei uns niemals in denselben Formen zur Geltung kommen können. Um jenes innere Gefüge und die daraus anwendbaren Grundsätze zu finden, habe ich einen analogen Weg versucht wie denjenigen, auf welchem die englischen Institutionen entstanden sind, den Weg des lebendigen Verkehrs mit Menschen und Verhältnissen: ich habe eine vieljährige Bekanntschaft mit Land und Leuten und innerer Verwaltung in England, Frankreich und Deutschland verbunden mit einer zwanzigjährigen Selbstthätigkeit im Staatsdienst und Communalwesen, in großen und in kleinen Kreisen, bis zu dem gering geachteten Büreaudienst herab, ohne welchen ich die Mythen englischer Reichskanzlei und Friedensrichter-Verwaltung niemals verstanden haben würde. Nur dadurch bin ich zu Ansichten im Einzelnen und Ganzen gekommen, welche nicht überall conform demjenigen sind, was auf anderen Wegen festgestellt ist, und was ich selbst früher für richtig gehalten habe. Auf welcher Seite die Wahrheit liegt, wird in wenigen Jahrzehnten entschieden sein.

Die Geschichte des englischen Staatswesens ist allerdings von bedeutenden Männern und glänzenden Darstellern fast aller europäischen Nationen mit sehr viel mehr Gelehrsamkeit, Geist und Scharfsinn bearbeitet worden als in dieser gedrängten Geschichte des innern Staatslebens. Wir haben an Quellen nur zu Gebote gestanden einige Tausend längst gedruckte Urkunden des Mittelalters, die wichtigeren Veröffentlichungen der Record Commission, die englische Gesetzsammlung und ein Theil der Parlamentspapiere. Im Uebrigen habe ich aus zweiter, aber zuverlässiger, Hand schöpfen müssen, und nicht viel mehr vor Augen gehabt als die Litteratur, welche in dem bescheidenen Umfang angegeben ist, wie sie in deutschen Bibliotheken zugänglich. Das Neue aber, welches dieser geschichtliche Theil bringt, ist die Herstellung der innern Verbindung zwischen den äußerlich an einander gereihten Gliedern des parlamentarischen Staats. Es ist das in der Mitte liegende zwischen bekannten Gebieten. Das eine ist die englische Rechtsgeschichte, unter welcher man auch in England gewöhnlich nur eine Aneinanderreihung der Institute und Gesetze des Privatrechts versteht. Das andere ist die äußere Verfassungsgeschichte Englands, so wie sie in zahlreichen,

glänzenden Darstellungen ein Gemeingut der politisch gebildeten Welt geworden ist. Das Fehlende aber, was zwischen beiden in der Mitte liegt, — die festen Institutionen, welche Staat und Gesellschaft mit einander verknüpfen: das grade ergiebt das öffentliche Recht in seinem Werden, in dem pragmatischen Zusammenhang eines unablässigen Schaffens bis zum heutigen Augenblick. Diesen Bildungsprozeß halte ich für das eigentlich Entscheidende, auch für andere Völker Lehrreiche. Ich darf deshalb zuerst auf das Inhaltsverzeichnis verweisen, welches einen Ueberblick giebt. Für die Hauptpunkte bedarf es sodann neben dem Text noch eines größeren Details, welches ich statt einer ermüdenden Masse bloßer Citate in Gestalt von Exkursen gegeben habe. In derselben Weise reihen sich die Anknüpfungen des Communallebens an die höher liegenden Verhältnisse an. Die Sprödigkeit und die Ueberfülle des Stoffs haben auch Hallam zu einer ähnlichen Behandlung genöthigt. Ueber diese annähernd hundert Spezialausführungen ist noch eine besondere Uebersicht gegeben. Sie enthalten gar manchen Gegenstand von größerer Bedeutung für die jüngeren Kräfte unserer deutschen Wissenschaft als unsere zahllosen Abhandlungen über die kleinsten Verhältnisse des Privatrechts in ihrer Ueberfülle.

Ich selbst bin tief durchdrungen von dem Bewußtsein der zahllosen Mängel dieser nach ihren Unterlagen so schwierigen Arbeit. Auch abgesehen von den absichtlich kurz gehaltenen Verhältnissen der angelsächsischen Zeit und von dem Privatrechtlichen überhaupt, wird es noch zahlloser Ergänzungen und Berichtigungen bedürfen, bevor die Höhe eines der deutschen Wissenschaft würdigen Werks erreicht ist. Ich hoffe aber, daß die betretene Bahn Nachfolge finden wird, daß in wenigen Jahrzehnten die uner schöpfliche Kraft des deutschen Geistes sich diesem öffentlichen Recht mit ebenso großem Erfolge zuwenden wird, wie fast allen Gebieten menschlichen Wissens. Wenn auch die großen starken Grundstriche der Rechtsbildung, die schon in dieser unvollkommenen Darstellung hervortreten, sich wenig ändern dürften, so bedarf es doch frischerer, vielseitigerer Kräfte zur correcten Durchführung und zu einer geschmackvollen, gemeinfaßlichen Darstellung. Ich darf dabei wenigstens das Verdienst geltend machen, daß kein späterer Darsteller das hier Gegebene übertreffen wird in dem Streben nach Wahrheit. Nur demjenigen, der die Wahrheit als Selbstzweck sucht, wird sich das einfache Sittengesetz offenbaren, welches in der tausendjährigen Geschichte dieses großen Volks waltet.

Berlin, 31. December 1862.

Der Verfasser.